

## Die (Aus-) Nutzung des Eyachtales.

Die Eyach, ein Wildwasserflüßchen als Nebenfluß der Enz schneidet ein reizvolles Tal. Es ist in mancherlei Hinsicht interessant, sowohl was die Geologie, als auch die Pflanzen- und Tierwelt betrifft. Als größere menschliche Ansiedlung finden wir heute nur noch eine im Tal, dort, wo sich der Wanderer in der »Eyachmühle« stärken kann. Dies war aber nicht immer so.



*Die »Eyachmühle« um die Jahrhundertwende*

Das Tal hat zwei Gesichter. Einmal das enge, fast schluchtförmige vor der Enzeinmündung und oberhalb des Lehmannshofes, dann eine gewisse Weite nach der Eyachmühle, bestimmt durch die jeweiligen geologischen Schichten.

Im fränkischen Reich Karls des Großen war alles Land, zu dem auch die unbesiedelten großen Wälder gehörten, im Eigentum des obersten Stammesfürsten, des »Königs«. Große Teile dieses »Königslandes« gingen durch Belehnung, Schenkung oder auch Verkauf in die Hände hochadliger Geschlechter oder kirchlicher Institutionen über. Zuerst wurde dieses Land nur als rießiges Jagdrevier ge-

nutzt, später begann man es auch zu besiedeln. Daß sich das Eyachtal durch seine Größe und Einsamkeit als Refugium für Jäger, aber auch für Wilderer darstellt, ist verständlich.

Die Landwirtschaft wurde hier immer klein geschrieben und diente der Selbstversorgung. Der Wald und die Wiesen des Tales wurden auch als Weide für Schweine und Rinder genützt. Die Wiesen bildeten die Möglichkeit zur Heuernte und wir wissen, daß das mittelalterliche Flächenmaß »Mansmahd« (was ein Mann an einem Tag mähen konnte), hier zur Anwendung kam.

Dank weniger zivilisatorischer Eingriffe und des besonderen

Klimas zeichnet sich das Eyachtal durch eine reiche Tier- und Pflanzenwelt aus. Untersuchungen der Karlsruher Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege ergaben eine ungewöhnliche Artenvielfalt. So wurden 35 Pflanzenarten, die nach der Roten Liste Baden-Württembergs als besonders gefährdet gelten, festgestellt. Neben einem bedeutendem Orchideenreichtum wurden 72 verschiedene Vogelarten, 45 Tagfalter- und 231 Nachtfalterarten nachgewiesen. Als Beispiele für den Artenreichtum des Gebietes seien genannt aus der Vogelwelt die Wasseramsel und das Haselhuhn, aus der Welt der Insekten die Alpine Gebirgsschrecke sowie die stark gefährdete Sumpfschrecke. Auch der Fischbestand in der Eyach ist besonders schutzwürdig. So finden das Bachneunauge oder die Groppe (eine besondere Unterart der Bachforelle) aufgrund der hervorragenden Wasserqualität in der Eyach einen idealen Lebensraum.

Die Eyach, die von der Brotenau und der Dürreich gebildet wird, hat auf ihrem gesamten Verlauf ein starkes Gefälle (578 m NN - 359 m NN). Auf dieser Strecke (zirka 11 km) fällt dieser Wildbach um fast 219 m, das heißt auf den Kilometer fast 20 m. Zum Vergleich: die Enz fällt von Calmbach bis Höfen auf einer Strecke von 2,5 km um zirka 6 m pro Kilometer.

## **das Eyachtal - ein Mühlental.**

Man muß sich fragen, welche Gründe dazu führten, daß in diesem Tal auf einer Länge von 11 km insgesamt 11 Mühlen in Betrieb waren, aber auch, warum keine einzige heute mehr existiert.

Am Anfang dieser Betrachtung steht der Hinweis, daß es damals keine Fahr- und Fuhrwege aus dem Tal heraus gab. Der heutige Talweg wurde erst um 1865 durch die Forstverwaltung gebaut. Die Eyach selbst war mit Hilfe der Flösserei der Verkehrsträger.

Den ersten Hinweis auf die Flößerei gibt ein Lehensbrief von 1364, den der Graf von Eberstein für einen Mann aus Reichental ausstellt, in dem Wald im Tal der Dürreych zum ewigen Erblehen gegen jährlich 30 Heller verliehen wird. Er darf in dem Wald hauen, »es sei eychin, buchlin und dennin Holtz, wie es der Wald geniessen mag mit Wasser, Weide, Wegen, Stegen, Widen und Kegeln, was zu diesem Wald gehört«. Das der Wald mit »Widen und Kegeln« verliehen wird, ist ein klarer Hinweis auf die Flößerei, denn Floßwiden und Floßkegel (kegelförmige Holzpflocke) sind technische Hilfsmittel, die beim Floßbau benutzt werden. Weiterhin verleiht Graf Burkhard von Hohenberg 1363 seinen Wald, genannt »Kriegswald«, an zwei Gernsbacher.

Die Flößerei wird allerdings erst 1588 schriftlich nachgewiesen im sogenannten „Weihnachts-Jahrhundert-Hochwasser“. Als »Zubringer« zu den Sägmühlen galten die Riese.

Zunächst spielte der Holzreich-

tum eine große Rolle. Noch um 1800, als die Wälder durch die große Nachfrage fast umgehauen waren, berichtet ein bekannter Forstmann, daß trotz allem »hinten« noch sehr viel schlagbares Holz stehe.

Ein weiterer, nicht unwesentlicher Grund war der, daß die Eyach bereits am Lehmannshof sehr viel Wasser führte. Fast alle Mühlen kamen ohne Stauseen aus, es sei denn, sie hätten einen solchen zur Reinigung (Wässerung) des Rundholzes benötigt. Die 24 Quellen vom Ursprung bis zum Tröstbach erbrachten insgesamt 375 Sekundenliter. Damit war der Betrieb der Mahl- und Sägewerke gesichert.

### **Wo standen nun die einzelnen Säg- beziehungsweise Mahlmühlen?**

Diese Frage im einzelnen zu beantworten ist sehr schwierig. Seit dem 12. Jahrhundert gibt es das »landesherrliche Mühlenregal«, welches darauf hindeutet, daß die Verwaltung sich mit dieser Materie auseinandersetzen hatte. Wir sind auf diese anfangs sehr spärlichen Ausführungen der einzelnen Akten angewiesen. Dazu kommt, daß die meisten Mühlen so früh aufgegeben wurden, daß niemand mehr lebt, der etwas aussagen könnte.

Die Wirtschaft ist ohne das Holz der Wälder einfach nicht denkbar. Neben Bau-, Werk- und Brennholz seien vor allem noch genannt: Holzkohle, Harz, Teer, Ruß, Pottasche, Gerbrinde, Kienspäne, Zunderschwämme, Auerklee. Alles Dinge, die heute meist von der Eisen-, Stahl-

oder petrochemischen Industrie erzeugt werden.

Zunehmender Wohlstand und eine anwachsende Bevölkerung führten im Mittelalter zu ständiger Zunahme des Holzverbrauches. Die Ansiedlungen - Burgen und Kirchen ausgenommen - wurden jahrhundertlang nur aus Holz gebaut. Häufige Brände in den Städten erforderten zum Wiederaufbau große Holzmengen. Dazu war für Berg- und Hüttenwerke, Eisenhämmer, Salinen, Glashütten und der Masse des Handwerks das Holz ein unentbehrlicher Roh- und Werkstoff, zugleich auch Wärme- und Energiequelle. Daneben verschlangen Hausbrand und Herd riesige Mengen von Brennholz. Hier sei auch der Badefreudigkeit des Mittelalters gedacht.

Einzelheiten über die ehemaligen Mühlen hat Emil Göltenboth in **EINST & HEUTE Heft 2 / 1991** gebracht.

Als Ergänzung dazu folgt hier noch die:

### **Franzosen-Sägmühle im Eyachtal oder die »Dreyfuß«-Säge**

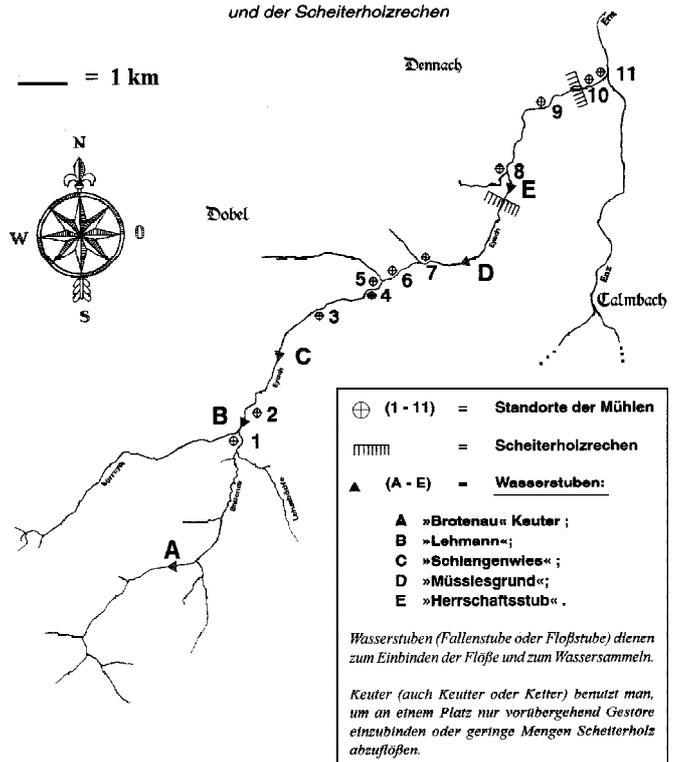
Eine sogenannte „Franzosen-Sägmühle“ oder auch „fliegende Sägmühle“ gab es nach dem 2. Weltkrieg bei der Eyachbrücke hinter dem heutigen Holzlager- und Sortierplatz. In den Jahren 1946/1947 mußte unter anderem Dennach 4 900 fm Rundholz als Reparationsholz abliefern. Höfen hatte 110 000 fm abzuliefern. Diese Mühle sägte das Holz in handliche Transporteinheiten für die Franzosen (hauptsächlich Dielen); sie existierte von 1945 bis etwa

.... und später	Nr	1375	1400	1425	1450	1475	1500	1525	1550	1575	1600	1625	1650	1675	1700	1725	1750	1775	1800	1825	1850	1875	1900	1925	1950	1975
"alte Sägmühl" bei Dürreich und Brotenau	1	xxx	xxx																							
"Lehmans" Mahl- und Sägmühl	2						xxx																			
"Werner" Sägmühle	3							xxx	xxx	xxx	xxx	xxx		xxx												
"Durlacher" Sägmühl	4								xxx				xxx													
"Eyach" Säg- und Mahlmühle	5		xxx																							
"Dobler" Sägmühle	6				xxx		xxx	xxxx	xxx																	
"Obere Dennacher" Sägmühle	7				xxx		xxx																			
"Tröstbach" Sägmühle	8														xxx	xxx	xxx	xxx	xxx	xxx						
"Untere Dennacher" Sägmühle	9				xxx	xxx	xxx	xxx			xxx		xxx	xxx	xxx	xxx	xxx		xxx	xxx	xxx	xxx	xxx			
"Franzosen" Sägmühle	10																							xxx	xxx	
Mühle "Am Eychener Steeg"	11													xxx	xxx	xxx										
.... und später		1375	1400	1425	1450	1475	1500	1525	1550	1575	1600	1625	1650	1675	1700	1725	1750	1775	1800	1825	1850	1875	1900	1925	1950	1975

■ = Zeiten der intensiven Nutzung der Wälder

Einzelheiten über die ehemaligen Mühlen hat Emil Göltenboth in **EINST & HEUTE** Heft 2 / 1991 gebracht.

Die Quellflüsse, die Standorte der Mühlen, der Wasserstuben und der Scheiterholzrechen



Die Quellflüsse, die Standorte der Mühlen, der Wasserstuben und der Scheiterholzrechen.

1951. Die Ausstattung war eine elektrische Blockbandsäge, die aber nur einen Schnitt durchführen konnte. Es gab relativ viel Abfall, aus denen ein Höfener noch kleinere Kanthölzer und vor allem Dachlatten schneiden konnte. Ein Hauptmann Dreyfuß organisierte das im Auftrag mit der Familie Peres, die im Gasthof „Zur Eyachbrücke“ einquartiert war.

aus dem Jahresbericht der Gemeinde Dennach von 1951:

Auf ein Gesuch der Firma Dreyfuß, Sägewerk bei der Eyachbrücke, um Holzzuteilung aus dem Gemeindewald, wird beschlossen, das Holz wie bisher nur der Firma Krauth & Co in Höfen/Rotenbach und an Albert Pfrommer im Holzbachtal abzugeben.

### **die Flößerei**

Bei dem Mangel an brauchbaren Holzabfuhrwegen war die Nutzung des Waldes vor allem ein Transportproblem. Die Verfrachtung des Holzes auf Bächen und Flüssen, die ja von Natur aus die meisten Waldungen erschließen, war die einfachste, billigste und auch bequemste Möglichkeit, Holz über weite Strecken zu befördern. Mit Hilfe der Flößerei versuchte nun der Holzhandel schon sehr früh, einen Ausgleich herzustellen zwischen den im Holzüberfluß lebenden Waldgebieten und den volk- und gewerbereichen Holz-mangelgebieten.

Ohne die Flößerei, einem wichtigen, doch fast in Vergessenheit geratenen Transportmittel der vorindustriellen Zeit, wäre die Herausbildung unserer mittelalterlichen Wirtschaftszentren

nicht möglich gewesen.

So wurde der Wald und seine Nutzung ein Teil der Geschichte des Nordschwarzwaldes, dessen Erwerbsleben und wirtschaftliche Entwicklung wie der Wohlstand seiner Bewohner bis in die neueste Zeit von Sägewerksbetrieben, Flößerei und Holzhandel geprägt worden sind. Mehr als sieben Jahrhunderte belieferte unser Raum die Städte am Rhein bis hin nach Holland mit Bauholz, Brettern und Latten.

Wir unterscheiden beim Wassertransport des Holzes zwischen der Trift und der gebundenen Flößerei.

Bei der Trift oder Wildflößerei wurden kürzere Stämme, Stammstücke und Scheitholz (Brennholz) einzeln und unverbunden in das Wasser hineingeworfen. Sie wurden dann entweder durch das Hochwasser bei Schneeschmelze und nach Regengüssen oder durch eine mit Hilfe von Stauanlagen (Schwallungen, Floßseen) künstlich erzeugte Flutwelle flußabwärts transportiert. Mit der Trift schaffte man im Nahverkehr Klötze (Stämme) für die Sägmühlen, das Brennholz der Städte und Garnisonen und das Kohlholz der Eisenwerke und Salinen herbei.

Bei der gebundenen oder eigentlichen Flößerei wurden unbearbeitete Stämme, Balken, Bretter und Latten in Lagerform durch Wieden miteinander zu Gestören verbunden. Aus mehreren Gestören wurde dann das Floß zusammengebaut. Die gebundene Flößerei diente vor allem dem Ferntransport von Rund-, Bau- und Schnittholz verschiedenster Sorten.

Auf Eyach und Enz wurde sowohl Trift als auch gebundene Flößerei betrieben.

Wenn auch ein genauer Zeitpunkt, wann auf der Enz erstmals getriftet wurde oder das erste Floß herabgeschwommen ist, nicht mit Sicherheit angegeben werden kann, so sind doch die Anfänge der mittelalterlichen Enzflößerei auf die Zeit um 1200 (Margarethen-Legende von Pforzheim) anzusetzen.

Die württembergische Wasserordnung von 1588 für Große und Kleine Enz nebst Eyach.

Bei der Regelung des Floßwesens beschränkte sich Württemberg weitgehend auf technische und polizeiliche Vorschriften. Eine Zunft bestand im württembergischen Teil des Enz-Nagold-Gebietes nie, weil die herzogliche Verwaltung sie nicht für nützlich hielt und zudem unnötige Kosten und Streitereien befürchtete.

Als 1587 im Enzgebiet ein verheerendes Unwetter Wasserstuben, Floßgassen, Sägemühlen, Brücken, Wege und Felder zerstörte, die Floßstraßen mit Felsen, Steinen und Kies völlig verschüttete, kam es wegen Verteilung der Räumungs- und Instandsetzungskosten zu großen Streitigkeiten. Die Eyach als Floßstraße war bereits damals im großen Stil ausgebaut; sie hatte 11 Floßstuben. Die Floßzeit begann jeweils an Mitfasten (Ostern ?) und endete »uff Galli« (16. Oktober). Abschließend wurden sehr ausführlich die Holzsortimente von Tanne und Eiche und deren Abmessungen behandelt. Neben 13 Sorten Tannenholz wurden nicht weniger als neun Gattungen eiche-

nes Bau-, Zimmer- und Kellerholz aufgeführt. Ganz besonders erstaunlich waren die 50 Fuß (zirka 15 m) langen Eichenschwellen, die ja mitten aus dem heute eichenarmen Schwarzwald stammten.

Der 30jährige Krieg unterbrach dann für längere Zeit die Flößerei. Bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts kam das Schwazwälder Holz über Mainz und Bingen meist nicht hinaus. Als Holland im 17. Jahrhundert zur Welthandels- und Seemacht aufstieg, änderte sich dies grundlegend. Für den Bau einer gewaltigen Kriegs- und Handelsflotte, zur Erweiterung der rasch wachsenden Städte, die bei moorigem Untergrund auf Rammpfähle gestellt werden mußten und für den Bau von Schöpfwerken, Maschinen, Mühlen und dergleichen wurden im 17. und 18. Jahrhundert dort riesige Holzmenge benötigt, die in dem waldarmen Land selbst nicht beschafft werden konnten. Nach dem 30jährigen Krieg verlagerte sich der niederländische Holzhandel wegen der scharfen englischen Konkurrenz von den alten Lieferländern Norwegen und den Ostseeanrainern immer mehr in das Gebiet des Rheines und seiner Nebenflüsse. Dadurch erlebten Flößerei und Holzhandel des Nordschwarzwalde ihre größte Blütezeit.

Wichtigstes Exportsortiment wurde der Tannen-Starkholzstamm mit Längen von 18 bis 30 m und einem Durchmesser am dünnen Ende (Zopf) von mindestens 48 cm. Noch heute werden im Schwarzwald die stärksten Stämme »Holländer« genannt, ein Zeichen für die Bedeutung, die diesem Sortiment fast 300 Jahre lang zukam.

In geringem Umfang wurden auch Kiefern, die zu Schiffsmasten tauglich waren, aber mindestens 70 Schuh (zirka 20 m) messen mußten, als »Capital oder Mastforren« gehandelt. Aus den Neuenbürger Waldungen wurde erstmals 1697/98 »Holländer Holz« geliefert. Nach bescheidenen Anfängen begann 1714, nach Ende des Spanischen Erbfolgekrieges, im Enz-Nagold-Gebiet der Holländer Holzhandel im großen Stil. Württemberg erhöhte kräftig den Holzeinschlag und exportierte im Zeitraum 1721 - 59 jährlich rund 8400 Stämme, was einer Holzmenge von etwa 40 000 bis 45 000 m<sup>3</sup> entspricht. Das Maximum wurde 1727/28 erreicht, als 22 277 Holländer Stämme, das sind mehr als 100 000 m<sup>3</sup>, in einem Jahr verflößt wurden.

Als gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Vorräte an starken Stämmen nahezu erschöpft waren, nahm der Holländer Holzhandel deutlich ab.

So lag im Jahr 1819 der württembergische Staatswald im Nordschwarzwald zu einem Drittel kahl.

Mit dem ab 1850 beginnenden und rasch voranschreitenden Bau der Eisenbahn verlor in Südwestdeutschland die Flößerei als Transportmittel zunehmend an Bedeutung. Pforzheim wurde 1861 an das internationale Schienennetz angeschlossen und 1868 die Enztalstrecke Pforzheim - Wildbad eröffnet. Gleichzeitig erfolgte der planmäßige Ausbau der Landstraßen und der intensive Aufschluß der Wälder durch Holzabfuhrwege.

1872 gab es nur noch eine Floß-

fahrt auf der Enz. Bereits 1889 stellte die württembergische Forstverwaltung die Flößerei auf der Eyach ein, nachdem dort ein Talweg gebaut worden war.

## Fischzucht

Fischzucht wurde über die Jahrhunderte betrieben. Wir hören schon im Mittelalter von Fischrechten in der Eyach. Die Fischrechte lagen jeweils bei der Grundherrschaft. Interessant ist, daß die Müller das Fischrecht in ihren Spannteichen und in der näheren Umgebung hatten, denn Fischessen galt als Herrenessen und die Fische wurden auch damals gut bezahlt.

Im Jahre 1411 verkaufte Hans von Remchingen ein Fischrecht in der Eyach an Württemberg.

In der Verkaufsurkunde von 1442 Straubenhart an Württemberg wird ein »waßer an der Yach« genannt.

Innerhalb der Tauschurkunde zwischen Baden und Württemberg vom 1. Juli 1528 A 99 Urkunde 38 hören wir gleich von zwei Fischwassern.

».... - Item zehen schilling pfening von zwaiien gmainen Vischwassern in der Yhach fahennd ane das ain an der mulestat und gat bis an den kriegswalde, unnd das annder unnden in der Yhach an der Enntz und gat bis ane das Wirtempergisch aigen wasser....«

Heute ist die Forellenzucht Zor-del im Eyachtal ein guter Name.

## Eisenerzschürfungen

Offene Pinggen (Tagebergbau) und Wegnamen (Stollenweg) deuten im nördlichen Eyach-

hang von der Suche nach Erz. Wahrscheinlich haben die Besitzer des Pforzheimer Eisenwerkes Lidell und Benckiser versucht, den Erzangel, unter dem ihr Werk litt, durch Funde hier aufzubessern. Näheres ist noch nicht bekannt.

## **Wasser**

Wir wir hörten, ist die Dobler Wasserversorgung schon 1896 durch das Wasser des Mannenbaches gedeckt worden. Die heutige Wasserversorgung »Mannabach« versorgt über ein entsprechendes Leitungsnetz die Gemeinden Dobel, Dennach, Neusatz, Rotensol, Straubenhardt zu 100%, die Orte Neuenbürg und Karlsbad zu 50% und Birkenfeld zu 60% mit Wasser. Überlegungen, ob das Eyachtal als Wasserreserve für das Kühlsystem der Kraftwer-

ke am Neckar dienen könnte, gaben schon genügend Stoff für Aufregung. Man wollte eine Staumauer errichten, um einmal einen Trinkwasserspeicher, zum anderen einen Kühlwasserspeicher zu haben. Angeblich sollte diese Maßnahme auch dem Hochwasserschutz des Enztales dienen.

Seit langen Jahren waren Teile des Tales Landschaftsschutzgebiet. Heute (seit Januar 1996) steht das Tal unter Naturschutz, um dieses einzigartige Tal uns und der Nachwelt zu erhalten.

Wald (Jagd), Wasser, Wiesenutzung und Erholung waren es und sind es, die das EYACH-Tal für den Menschen wichtig machen, wobei der Wald und das Wasser die größte Erwerbsquelle darstellen.

## **Quellen**

Kausler:  
Das Oberamt Neuenbürg 1818

Eifert:  
Calmbach und Höfen 1850

Neuenbürger Heimatbuch 1980

H.Jüttemann:  
Alte Bauernsägen,  
Verlag Braun Karlsruhe 1984

Holz-Zentralblatt,  
Stuttgart Nr. 7,  
Seite 64, 15.01.1992

Forstamtsbeschreibungen:  
Calmbach, Neuenbürg,  
Wildbad

Forstamt Kaltenbronn, Statistik

Geologische Karte,  
Blatt 7117 Birkenfeld,  
Blatt 7217 Wildbad

verschiedene heimatkundliche  
Veröffentlichungen in der  
Presse, sowie in den Blättern des  
Schwarzwaldvereines.

dazu Begehungen im Gelände  
durch den Verfasser.